

La Poste Visp: Grosse Musik zum Spielzeitende!

Zu einem Konzert des Orchesters der «Jenaer Philharmonie».

Alois Grichting

Am vergangenen Samstagabend konnte die zahlreich versammelte einheimische Klassik-Gemeinde im grossen Saal des Musiktheaters La Poste ein Konzert des Orchesters der aus dem thüringischen Jena/D stammenden «Jenaer Philharmonie» geniessen. Das unter der Leitung des aus der Schweiz stammenden Dirigenten Simon Gaudenz spielende Orchester führte Werke von Robert Schumann (*1810), Andrea Lorenzo Scartazzini (*1971) und Gustav Mahler (*1860) auf. Die «Jenaer Philharmonie» besitzt eines der grösseren deutschen Orchester, dem mehrere Chöre, darunter ein besonderer «Madrigalkreis», dann Kooperationen mit der Hochschule Franz Liszt Weimar usw. angegliedert sind. Das Auftreten dieses Orchesters in Visp darf als besonderes Ereignis und besondere Leistung des La-Poste-Jahres 2023/2024 angesehen werden.

Berührende Romantik

Das Programm begann mit dem vom deutschen Cellisten Maximilian Hornung gespielten Cello-Konzert a-Moll, op. 129, das Schumann um 1850 in Düsseldorf schrieb. Es gehört zu einer eher wenig ausgestatteten Musikgattung: Man kennt zwar Haydns Cello-Konzerte, bei Mozart, Beethoven, Schubert, Mendelssohn usw. sucht



La-Poste-Saal Visp: Orchester der «Jenaer Philharmonie», Aufführung von Schumanns Cello-Konzert op. 129, von links: Konzertmeisterin Rosa Donata Milton, Cellist Maximilian Hornung, Dirigent Simon Gaudenz.

Bild: pomona.media

man sie aber vergebens. Umso berührender war die Visper Aufführung des Schumann-Werkes, das Cellist Hornung in technischer Perfektion, hochsensibel, mit nobler Tongebung auch in hohen Lagen gestaltete. Die Satzbezeichnungen «Nicht zu schnell», «Langsam», «Sehr lebhaft» bekamen durch sein Spiel wunderbaren Sinn. Gerade der langsame Mittelsatz, der um eine Motivik in fallender

Quinte kreist, glich oft einem der bei den Romantikern beliebten «Lieder ohne Worte». Hornungs Spiel wurde durch ein präzises und umfassendes Orchester in den einzelnen Sätzen gestützt, in dessen Qualitäten sich das Cello geborgen sah und sich immer wieder führend hervortretend bewegen konnte. Cellist Hornung erhielt zu Recht begeisterten Applaus, der ihn zur Zugabe der allbekanntesten

Schumannschen «Träumerei», F-Dur, anregte. Und überhaupt: Viel klangschöner, nuancierter und souveräner lässt sich das Cello kaum spielen.

Ein Prolog

Dirigent Gaudenz verstand es, mit dem mehrfach in Streichern, Bläsern, Schlagzeug usw. hervorragend besetzten spätromantischen Grossorchester die künstlerischen Botschaften mit-

WB, 24.4.2024/1

reissend zu vermitteln und zu einem kohärenten, spannungsreichen Ganzen zu führen. Gaudenz erläuterte dem Publikum auch die Musik, die A. L. Scartazzini, schweizerischer Komponist in Residence, zum zweiten Konzertteil, d.h. zur ersten Sinfonie von Gustav Mahler, D-Dur, komponiert hat. In Anlehnung an Mahler liess Scartazzini in einem Prolog ein Stück entstehen, das unter starker Verwendung von Bläsern, Schlagzeug, von Geräuschen und mit Einsatz des übrigen klassischen Orchesterapparates eine sehr überzeugende Tonwelt entstehen liess, die in einem leisen Abschnitt endete und so unmittelbar Anschluss an den Beginn der ersten Mahler-Sinfonie nahm - dies an einer leisen Übergangsstelle, die Dirigent Gaudenz dem Publikum in seinen Einführungsworten als wahrzunehmendes Rätsel empfohlen hatte. Er hatte auch dargelegt, dass diese Scartazzini-Prologe für alle 10 von der «Jenaer Philharmonie» einzuspielenden Sinfonien Mahlers vorgesehen sind und mit den Sinfonien als CD-Ausgabe erscheinen werden.

Ein Weg zur Moderne

Schon die erste, 1888 entstandene Sinfonie von Gustav Mahler, mehr allerdings das spätere Sinfonik-Schaffen des Meisters, gilt als Schlüsselwerk der Sinfonie, das zur Moderne wies. Das Werk

beginnt mit einem langen, verhaltenen, auch Lieder verarbeitenden Kopfsatz, setzt sich dann «kräftig bewegt, doch nicht zu schnell» in einem auch Ländler fassenden Teil fort, geht «feierlich gemessen, ohne zu schleppen» in einen dritten, auch als «Trauermusik mit dem Motiv «Frère Jacques»» gedeuteten Satz, um schliesslich in einen dynamisch voll aufdrehenden Finalsatz zu münden, den die das Schlussthema vortragende Hornisten-Gruppe traditionsgemäss stehend abschloss. Man erlebte hier verschiedene Register Mahlerscher vollendeter, farbiger, bewegter Satzkunst in Verwendung von Volkstümlichem, von Verfremdungen, Collagen und im Gang an die Grenzen von Tonalität - und im vierten Satz schliesslich auch den versöhnenden, lange gesuchten Durchstoss zur Grundtonart D-Dur. Mahlers Musik war damals so neu, dass der berühmte Kritiker Eduard Hanslick dazu schrieb: «Sie gehört für mich zu jener Musik, die für mich keine ist.» Im Visper La Poste gehörte sie aber zu einem der besten dort je gehörten Konzerte, das Erlebnis, Erschütterung, Besinnung und Begeisterung wurde - und Standing Ovation erhielt, die mit dem Marsch «Evviva i soci» mit schweizerisch-ländlichem Glockeneinsatz usw. verdankt wurden. Wann hört man die «Jenaer Philharmonie» wieder?

WB, 24.4.2024/2